



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Trier

Bunjes, Hermann

Düsseldorf, 1938

St. Jost. Ehem Leprosenhaus St. Jost u. Katholische Kapelle S. T. S. Jacobi

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67934)

BIEWER.

KATHOLISCHE PFARRVIKARIEKIRCHE ZUM HL. JAKOBUS D. J.

Eine Kapelle zum hl. Jakobus im Orte Biewer, etwa 2 km unterhalb Trier an der Einmündung des Biewerbaches in die Mosel gelegen, erscheint im J. 1030 als der Marienabtei unterstellt (DE LORENZI I, S. 221. — MRUB. I, 353). Der östliche Teil des Ortes gehörte zur Stiftspfarrrei St. Nikolaus in Pfalzel (DE LORENZI I, S. 220). Nach der Säkularisation kam Biewer als Filiale zur Martinuspfarrei in Pfalzel. Die alte Kapelle, ein schlichter rechteckiger Bruchsteinbau, 10 m × 6,80 m im Lichten messend, aus dem J. 1664 stammend, mit wahrscheinlich romanischem Ostturm und einer im J. 1730 auf der Südseite angebauten Sakristei (Abb. 278), wurde im J. 1920 niedergelegt, nachdem im J. 1912 nach den Plänen von P. Marx, Trier, eine neue Kirche in moderner Gesamtform mit romanischen Zierformen errichtet worden war.

In die neue Kirche wurden folgende Einrichtungsgegenstände aus der alten Kapelle übernommen: Sechs Statuen, Holz, durchschnittlich 0,80 m hoch, auf Konsolen, die sämtlich die Jahreszahl 1732 tragen. Sie stellen dar: St. Eligius mit Hammer, Amboß und Unterschenkel eines Pferdes; St. Firminus; die hl. Soldaten Quirinus und Feriolus; St. Jakobus d. J.; St. Apollonia mit der Zange.

Mutter Anna mit der Mutter Gottes, Holz, Höhe 0,80 m, neue Fassung, das Gesicht der hl. Anna modern überarbeitet, 18. Jh.

Im Geräteraum der Kirche wird der Hochaltar der alten Kapelle aufbewahrt, eine einfache Arbeit des trierischen Barocks mit der Jahreszahl 1732. Ebendort sind Teile eines älteren Altars vorhanden, der nach Ausweis der gewundenen Säulen mit starken Laubgirlanden aus der 2. Hälfte des 17. Jh. stammt.

Aus Privatbesitz, angeblich von der Obermosel, wurde bei Einweihung der neuen Kirche ein Kreuzifix aus Holz, etwa $\frac{3}{4}$ Lebensgröße, der Zeit um 1500 geschenkt.

ST. JOST.

EHEM. LEPROSENHAUS ST. JOST UND KATHOLISCHE KAPELLE S. T. S. JACOBI.

SCHRIFTTUM. MARX, Gesch. Erzst. Trier II, S. 298. — DE LORENZI, Pfarreien I, S. 221. — J. TRIER, Der hl. Jodocus, sein Leben und seine Verehrung: Germanistische Abhandlungen, Heft 56, herausgeg. von FR. VOGT, Breslau 1924, Register. — KENTENICH, Geschichte, S. 269. — W. FROHN, Der Aussatz im Rheinland, sein Vorkommen und seine Bekämpfung: Arbeiten zur Geschichte der Medizin in Rheinland und Westfalen, herausgeg. von P. KRAUSE, Heft 11, Jena 1933, S. 57 u. ö.

HANDSCHRIFTL. QUELLEN. Koblenz, Staatsarchiv: Abt. 207, Nr. 425/427. — Trier, Diözesanarchiv: M. HOMMER, Pfarreien. — CHR. LAGER, Einige noch erhaltene Notizen über die ehemaligen Siechenhäuser Estrich und St. Jost bei Trier: Trier. Archiv, Erg.-Heft III, 1903, S. 73 ff. — Abdruck einiger Quellen in HONTHEIM, Hist. dipl. Trev. II, S. 363, 583, und FROHN (s. o.), Anhang. — BROWER, Annales II, S. 167.

Bei Trier gab es zwei Leprosenhäuser. Das eine, Hof Estrich, lag auf dem rechten Moselufer zwischen Feyen und Karthaus (FROHN, a. a. O., S. 61). Wichtiger war das auf dem linken Flußufer einige hundert Meter oberhalb Biewer gelegene St. Jost. Das Hospiz wird bereits im J. 1283 erwähnt (LAGER, a. a. O., S. 80). Es unterstand in weltlichen Dingen dem Amtmann des benachbarten Pfalzel, seelsorglich der etwas oberhalb auf dem rechten Moselufer liegenden Marienabtei. Es war Sitz einer Bruderschaft (1463—64 bestätigt), zu der alle Aussätzigen des Erzstifts zusammengeschlossen waren; in seiner Nähe hielten sie jährlich am 24. und 25. August ihre Bruderschaftstagung ab. Nachdem die Lepra in Deutschland kurz nach 1700 ganz erloschen war,

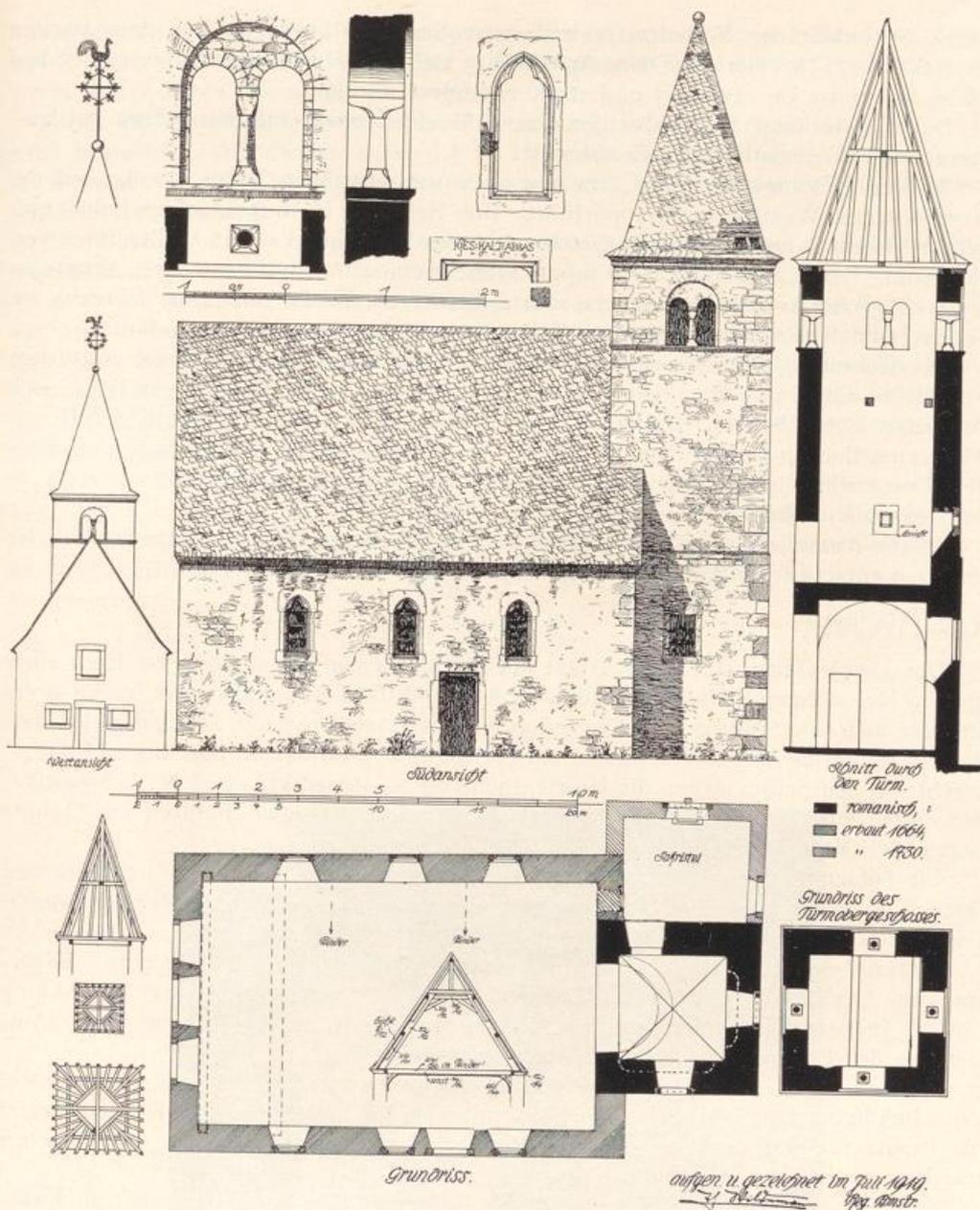


Abb. 278. Biewer. Alte Kirche. Grundriß, Aufriß und Einzelheiten.

bewohnten bis in den Anfang des 19. Jh. andere Sieche das Hospiz. Die Stiftung wurde im J. 1804 durch Erlaß Napoleons aufgehoben und den Vereinigten Hospitien überwiesen.

Das frühere Hospizgebäude dient, im Innern vollkommen durchbaut, jetzt als Privatwohnung.

Die Kapelle, $13 \times 6,30$ m im Lichten messend, mit etwas einspringendem dreiseitigem Chorbau und angebaute Sakristei, zeigt die Formen eines einfachen, aber

durch Schönheit der Verhältnisse wirkungsvollen Landkirchleins aus dem zweiten Drittel des 18. Jh. Der über dem Apsisansatz stehende Dachreiter mit gotisierendem Helm ist im 19. Jh. erweitert und stark verändert worden.

Das Innere zeigt fast unberührt das Bild eines zwar einfachen, aber gut ausgestatteten Kleinraumes der Rokokozeit.

An der Eingangswand liegt eine Empore von etwa 2 m Breite, zu der auf der Nordseite eine Wendeltreppe emporführt. Ihre Brüstung ist in rechteckige Felder aufgeteilt, deren Rahmen, noch im Geschmacke des Frühbarocks, mit Wellenlinien verziert sind. Den Raum unter der Empore schließt ein schmiedeeisernes, mit Akanthusmotiven verziertes Gitter gegen das übrige Schiff ab. Es ist damit am Eingang ein Sonderraum für fremde, nicht dem Hospiz angehörige Besucher geschaffen.

Die dreiseitig geschlossene Apsis ist durch eine in geschwungener Linie verlaufende Stufe vom Schiff getrennt. Der Gesamtraum hat, als einziges Beispiel in Trier, noch den alten Estrichboden. Die Wände gehen in starker Voute zu der in Schiff und Altarraum flachen Decke über. In auffälliger Verleugnung des barocken Grundsatzes der Raumeinheit ist das Schiff vom Altarraum durch eine starke Wand getrennt, in der sich ein Rundbogen öffnet.

An die Apsis ist ein Sakristeibau angelegt; seine Balkendecke hat die Formen der um 1720 entstandenen Decke des sog. Kapitelsaales in Welschnonnen.

Ausstattung.

Der Hochaltar, eine gute Arbeit der *Seizschule* von etwa 1760, hat über einer glatten Mensa einen Aufsatz von konkavem Grundriß. Links und rechts tragen je ein Pilaster und eine Säule den in Kurven aufgelösten Architrav mit Segmentgiebel darüber. Der untere Teil des Aufsatzes umschließt ein Ölbild des hl. Jodokus in Mönchstracht; an den Seiten stehen die Holzstatuen von St. Benediktus und St. Scholastika. Sie zeigen eine auffallende Ähnlichkeit zu den entsprechenden Figuren am Hauptportal der Matthiaskirche.

Die beiden Seitenaltäre entsprechen im Aufbau dem Hauptaltar; die Statuen ihrer Bildnischen sind etwa 1930 ins Bürgerhospital übergeführt worden und durch Gipsfiguren ersetzt.

Statue des hl. Jakobus des J., Holz, Höhe 1,08 m, mit Pilgerhut, Pilgermuschel, Stab und Pilgerflasche. Die Statue, ein sehr gutes Stück aus dem Anfang des 16. Jh., zeigt besonders starkes Streben nach malerischer Wirkung durch Ausbiegung der Körperachse und tiefe Faltengebung.

Statue der hl. Lucia, den Hals mit dem Schwert durchbohrt, Holz, 1,04 m hoch, mittelmäßige Arbeit von etwa 1730. Die Statue ist im J. 1930 aus dem Bürgerhospital als Ersatz für eine dorthin geholte Figur derselben Heiligen nach St. Jost gegeben worden.

St. Jodokus, Holz, Höhe 0,90 m. Der Heilige in Mönchstracht segnet ein Öschlein, ein Schwein und ein Schaf, die zu seinen Füßen stehen; neben ihm liegen Krone und Zepter als Zeichen des Verzichts auf die Fürstenwürde. Gegen 1750.

In einer flachbogigen Nische über dem Eingangsbogen zum Altarraum eine Kalvarienberggruppe, bestehend aus dem Gekreuzigten, Maria, Johannes und Magdalena. Zweites Drittel des 18. Jh.

Eine Schranknische an der rechten Längswand enthält zwei Armreliquiare aus Holz, Höhe etwa 0,53 m. Sie sind in ihrer Gesamtform und in der Anordnung ihrer Verzierungen nach Reliquiaren der Hochgotik gearbeitet. An der Handwurzel haben sie ein Reliquienfenster, an der Stelle eines Kleinods in der Ellbogengegend ein handgemaltes Bildchen des hl. Antonius bzw. der hl. Klara, das von ausgeschnittenen

Papierspitzen eingefaßt ist. Etwa 1750. — Kruzifix, an dessen Füßen zwei Engel knien. Gute Wachsbossierung aus der 2. Hälfte des 18. Jh. in einem Glasgehäuse. — Zwei Reliquiare des 19. Jh. in Pyramidenform.

Über der Seitentür Ölgemälde auf Leinwand, Höhe 0,76 m, Breite 1,37 m. In einer felsigen Waldlandschaft kniet der hl. Hubertus vor dem Hirsch. Spätes 17. Jh.

Kommunionbank, Holz, geschweift, in schönem, in Trier sonst nicht vertretenem Gittermotiv. Um 1750.

Im Dachreiter eine Glocke, die nach Ortsüberlieferung aus der Marienabtei stammt und „Abtsglöcklein“ genannt wird.

Etwa 100 m nördlich von St. Jost steht (an der jetzigen Landstraße) ein Bildstock, angeblich dort, wo die Aussätzigen die für sie dort hingestellten Lebensmittel abholten. Auf einen Sockel in schlanken Formen des 18. Jh. ist eine Sandsteinplatte (Breite 0,61 m, Höhe 0,76 m) aufgesetzt (ursprünglich zum Einlassen in eine Wand bestimmt). Sie trägt die in groben spätgotischen Formen gearbeiteten Relieffiguren von Maria und Johannes. Der Kruzifixus ist durch einen modernen ersetzt.

Auf dem Grundstück des Kalkofenbesitzers Daum steht ein früher an der alten Landstraße befindlicher Bildstock. Der Schaft trägt ein Hauszeichen, eine nur teilweise leserliche Inschrift und die Jahreszahl 1673. Auf ihn ist ein Kreuz aufgesetzt, dessen Kruzifixus in barocker Zeit anscheinend nach einem Kreuzbild des 14. Jh. gefertigt wurde.

[Irsch-Bunjes]



Abb. 278 a. St. Jost, Ehemaliges Leprosenhaus mit der Jakobskapelle.